Joachim Braun, Raksti – Studies – Schriften, Verlag Musica Baltica, Riga 2002

Joachim Braun, On Jewish Music. Past and Present, Peter Lang, Frankfurt am Main 2006

Im Jahre 1985 publizierte die Zeitschrift *The Musical Quarterly* den Aufsatz „On the Double Meaning of Jewish Elements in Dimitri Shostakovich's Music" des israelischen Musikwissenschaftlers Joachim Braun. Dieser kurze Text präsentierte eine der frappierendsten Entdeckungen in der Schostakowitsch-Forschung der letzten Jahrzehnte, die das Verständnis des musikalischen Kosmos des großen Komponisten ungemein bereicherte. Inzwischen ist das Thema „Schostakowitsch und das Judentum" fest etabliert, es gibt dazu eine umfangreiche Literatur.[1] Braun selbst trug dazu allerdings im weiteren nichts mehr bei. Das ist eine typische Situation für diesen außergewöhnlichen Wissenschaftler, der immer wieder interessante Denkanstöße produziert, sie jedoch nur ausnahmsweise in konsequente und umfassende Forschung umgesetzt hat. Neben mehreren Dutzend Artikeln und Lexika-Beiträgen stammen nur zwei größere Untersuchungen aus seiner Feder: seine Doktorarbeit über die Geschichte des Violinspiels in Lettland (1962) und das vierzig Jahre später veröffentlichte Buch über die biblische Instrumentenkunde unter dem Titel „Die Musik Altisraels in Palästina".[2] So ist es wohl kein Zufall, dass die israelische Bar-Ilan Universität seine jahrzehntelange Tätigkeit mit zwei Sammelbänden würdigte, die ausschließlich aus Aufsätzen, Konferenz-Beiträgen und Presseartikeln bestehen.

Der in Riga erschienene Band „Schriften", der ursprünglich zum 70. Geburtstag Brauns konzipiert worden war, besteht zum großen Teil aus Texten in Lettisch, denen Zusammenfassungen in Englisch und Deutsch hinzugefügt sind. Es sind Artikel aus den Jahren 1962 bis 1985 zu verschiedenen Aspekten baltischer,

[1] Vgl. zum Beispiel Ernst Kuhn u.a. (Hg.), *Dmitri Schostakowitsch und das jüdische musikalische Erbe*, Verlag Ernst Kuhn, Berlin 2001.

[2] Joachim Braun, *Die Musik Altisraels in Palästina: Studien zu archäologischen schriftlichen und vergleichenden Quellen*, Fribourg University Press, Fribourg 1999.

Page (PS/TeX): 331 / 317, COMPOSITE

insbesondere lettischer Musikkultur. Darunter sind auch Texte in englischer Sprache „Aspects of Early Latvian Professional Musicianship“, „One or Two Baltic Musics?“ und „Some Preliminary Considerations on the Present State of Baltic Musicology“, sowie in Deutsch „Zur Hermeneutik der sowjetisch-baltischen Musik: ein Versuch der Deutung von Sinn und Stil“. Zu erwähnen ist ferner ein Aufsatz über Richard Wagners Aufenthalt in Riga, der bis dahin unbekannte Archivdokumente verwertet. Darüber hinaus sind zahlreiche Pressebesprechungen von Rigaer Konzertereignissen der 1960er Jahre aus lettischen Zeitungen enthalten. Joachim Braun, der aus einer jüdischen Familie in Riga stammt, gehörte bis zu seiner Emigration nach Israel 1970 zu den profiliertesten Musikkritikern seiner Heimatstadt. Zwei Einführungsartikel des Sammelbandes (beide sind in allen drei Sprachen abgedruckt) beleuchten seinen persönlichen Lebens- und Schaffensweg (illustriert mit vielen Fotos aus dem Familienarchiv) und gehen auf Brauns Verdienste als Geiger, Violinpädagoge und Musikhistoriker ein.

Nach seiner Übersiedelung nach Israel beschäftigte sich Braun hauptsächlich mit jüdischer und israelischer Musik. Diese Sphäre seiner Interessen spiegelt der Band „On Jewish Music“ wider, der seine – zum Teil aktualisierten – Arbeiten in Englisch und Deutsch aus den letzten drei Jahrzehnten vereinigt. Obwohl sie ursprünglich nichts miteinander zu tun hatten, sollten sie im Sammelband nach den Worten des Autors eine „historische Darstellung“ (a historical narrative) bilden und so eine Art Gesamtüberblick über die Entwicklung jüdischer Musik von den biblischen Zeiten bis zum Musikleben im modernen Israel vermitteln. Am ausführlichsten ist die antike jüdische Instrumentenkunde vertreten – diesem Thema ist schließlich auch das oben erwähnte Buch von Braun gewidmet. Weniger aufschlussreich sind die Beiträge des zweiten Teils „The Diaspora: East Europe – Russia – Soviet Union“. Der Artikel „The Jewish National School of Music in Russia“ (1978) beispielsweise mag zur Zeit seines Erscheinens mangels einschlägiger Literatur ein gewisses Interesse befriedigt haben. Dieser Text ist in seiner extremen Lückenhaftigkeit jedoch fast schon irreführend, außerdem enthält er viele faktische Fehler, so dass sein erneuter Abdruck heutzutage überflüssig erscheint. Ähnliche Qualität hat übrigens auch der – im Band 4 der

Page (PS/TeX): 332 / 318, COMPOSITE

neuen MGG veröffentlichte – Beitrag Brauns zu diesem Thema „Jüdische Kunstmusik im 20. Jahrhundert“, der kaum zuverlässige Informationen enthält. Es ist um so erstaunlicher angesichts der Tatsache, dass die Archive in der ganzen Welt, darunter auch die ehemals unzugänglichen Archive in Osteuropa, schon seit geraumer Zeit jedem interessierten Wissenschaftler eine Menge Material zu diesem Thema bieten. Statt dessen führt Braun auch in einem weiteren Text aus dem Sammelband „On Jewish Music“ – „Jews in Soviet Music“ – die alte Art der Historiographie jüdischer Musik fort: Geschichten vom Hörensagen anstatt einer festen dokumentarischen Grundlage. Dieser Text stützt sich auf alte Sekundärdarstellungen aus der Sowjetzeit, ohne dass Braun durch eigenständige Forschung etwas dazu beigetragen hätte. Sogar von den reichhaltigen Beständen der israelischen Archive, die dem Autor sozusagen „vor der Haustür“ stehen, benutzt er lediglich einige Briefe, die er zudem teilweise – offensichtlich ohne den Kontext zu wissen – völlig willkürlich interpretiert.[3] Überzeugender sind dagegen Brauns analytische Artikel, „The Large Forms of Klezmer Music“ oder „The Song Cycle From Jewish Folk Poetry: Aspects of Style and Meaning“ aus dem gleichen Band, in denen er seinen ausgeprägten assoziativen Spürsinn unter Beweis stellt. Der letzte, dritte Abschnitt des Sammelbandes schließt Aufsätze über die Musiksoziologie und Musikwissenschaft in Israel ein. Insgesamt hinterlässt der Sammelband also einen sehr heterogenen Eindruck. Nichtsdestotrotz ist er als Bereicherung der immer noch sehr spärlich vorhandenen Literatur zur jüdischen Musik anzusehen.

Jascha Nemtsov

[3]Siehe darüber ausführlicher in: Jascha Nemtsov, *Die Neue Jüdische Schule in der Musik*, Harrassowitz Verlag, Wiesbaden 2004, S. 110.

Page (PS/TeX): 333 / 319, COMPOSITE